

In Hockenheim fühlt man sich von der Bahn hintergangen



Der Bahnbevollmächtigte für Baden-Württemberg, Eckart Fricke (4. v. l.), bei einem Besuch in Hockenheim.



Ausnahmезustand in Hockenheim: Alle drei bis fünf Minuten donnert ein Güterzug an den nur wenige Meter entfernt stehenden Wohnhäusern vorbei. Fotos: Lenhardt

Von Harald Berlinghof

Hockenheim. "Wir leben hier 100 oder 150 Meter von der Rheintalbahn entfernt. Insbesondere die nächtlichen Güterzüge, die an unserem Haus vorbeifahren, sind ein Problem", meint der erst kürzlich in den Ruhestand verabschiedete Hockenheimer Bürgermeister Werner Zimmermann. Lärm und Erschütterungen machen den Anwohnern entlang der Strecke mächtig zu schaffen.

Und was die Hockenheimer ganz besonders auf die Palme bringt: Vor mehr als 30 Jahren hat die Bahn zugesagt, etwas gegen den Lärm zu unternehmen. Passiert ist kaum etwas. Das mit der Bahn vor 30 Jahren vertraglich ausgehandelte Lärmmaximum von 50 Dezibel wurde nie eingehalten. Man fühlt sich hintergangen in Hockenheim. Man fühlt sich an der Nase herum geführt. Man ist sauer. Und dass die Bahn an der Stadt vorbei einen Planfeststellungsbeschluss beim Regierungspräsidium eingereicht hat, der nur eine Minimalvariante vorsieht, hat das Fass zum Überlaufen gebracht.

Für helle Empörung sorgte der Vorschlag der Bahn, dass die Stadt sich um die zusätzlich benötigten neun Millionen Euro kümmern solle. "Die machen den Krach und wir sollen für die Reduzierung zahlen", schimpfen die Hockenheimer.

Wenn man Hockenheim aus der Vogelperspektive betrachtet, erkennt man, dass die Stadt innerhalb eines Dreiecks liegt, das im Westen von der Rheintalbahn und der ICE-Bahnstrecke zwischen Mannheim und Karlsruhe/Stuttgart im Osten von der A 6 mit dem Autobahndreieck Hockenheim und im Süden von der B 39 eingegrenzt wird. Dabei handelt es sich ausnahmslos um viel befahrene Strecken.

Entsprechend hoch ist die Lärmbelastung. Hinzu kommt der jenseits der Autobahn gelegene Hockenheimring, der während einiger Veranstaltungen im Jahr zu einer zusätzlichen Lärmquelle für die Bewohner wird. Die schwierigste und für viele Hockenheimer die mit Abstand ärgerlichste "Lärmbaustelle" ist allerdings die Rheintalbahn. Alle drei bis fünf Minuten donnert ein Güterzug an den Wohnhäusern vorbei. Und die Frequenz der Güterzüge wird sich nach allen Prognosen in den nächsten Jahren noch deutlich erhöhen.

In der Minimalvariante der Bahn ist der Erhalt der gegenwärtigen Wände und ein Abschleifen der Gleise vorgesehen. 3100 Wohneinheiten bekämen einen passiven Schallschutz (Schallschutzfenster). Die Hockenheimer fordern acht Meter hohe Schallschutzwände und ein regelmäßiges Abschleifen der Gleise, das den Lärm mindern würde.

Zweimal war der Bahnbevollmächtigte für Baden-Württemberg, Eckart Fricke, in Hockenheim, um die Gemüter zu beruhigen. "Haben Sie doch ein bisschen Vertrauen." Als Fricke dieser Satz herausrutscht, fühlen sich die Hockenheimer endgültig "veräppelt". Von Vertrauen in die Bahn will in Hockenheim keiner mehr etwas wissen.

Auch wenn Fricke davon spricht, dass die neuartigen Bremssysteme der Güterwaggons die Räder glatt polieren und damit den Lärm verringern, nimmt ihm das keiner mehr ab. Man will nicht mehr bis zum Sankt Nimmerleinstag warten, bis alle Waggons umgerüstet sind. "Wir wollen die unverzügliche Umsetzung der beschlossenen und vertraglich vereinbarten Lärminderungsmaßnahmen jetzt", lautet die Forderung der Bürger. Eine Unterschriftenaktion, Einsprüche gegen die Bahnvariante und die Gründung einer Bürgerinitiative "Stille Schiene BISS" waren 2013 die Folge.